

# Vom Frischen der Bachen

## Weidmannsheil

Natur // Wildtiere // Umwelt

Eine Serie des Neuen Volksblatts in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband



Von GF Mag. Christopher Böck, Wildbiologe

**Wer Naturthemen in den Medien verfolgt, ist unweigerlich mit dem Schwarzwild, also den Wildschweinen, konfrontiert worden. So konnte man lesen, dass es immer mehr Wildschweine in (Ober)Österreich gibt, und dass sie in Gebiete vordringen, in denen schon Jahrzehnte kein Vertreter dieser Tierart mehr aufgetaucht ist oder überhaupt das erste mal seit „Menschengedenken“.**

Ein wesentlicher Grund, warum Wildschweine immer häufiger werden, hat mit ihrer Fortpflanzungsstrategie zu tun. Die zu den sogenannten r-Strategen zählende Tierart, das heißt, dass sie u. a. viele Jungtiere gebärt und eine relativ kurze Lebensdauer aufweist, kann auf optimale Lebensbedingungen kurzfristig mit vermehrtem Nachwuchs reagieren. Vermehrte Baumasten, also viele Früchte von Buchen oder Eichen, intensiver Maisanbau in der Landwirtschaft

und viele Kirrungen (Lockfütterungen) durch einige Jäger bei gleichzeitig geringer Bejagung steigern rasch das Gewicht der jungen Allesfresser und erhöhen somit die Vermehrungsrate. Milde Winter tun ihr Übriges ...

### Milder Winter von Vorteil

Der heurige Winter war so ein milder und das dürfte für die Schwarzkittel von Vorteil gewesen sein. Strenge Winter sind einer der gravierendsten limitierenden Faktoren, was die Fortpflanzung der Wildschweine anbelangt, denn im März und April werfen die Bachen, also die Wildschweinweibchen, ihre Jungen, die Frischlinge – die Bachen frisch, wie es im Fachjargon heißt.

Manche Bachen haben im Jänner oder Februar gefrischt, wengleich dies die Ausnahme ist. In der Regel kommt der Nachwuchs im März und Anfang April zur Welt, da die Rauschzeit, so nennt man die Fortpflanzungszeit beim Schwarzwild, normalerweise in den Dezember fällt.

Um die Kälte, die in dieser

Jahreszeit noch herrschen kann, zu entschärfen, baut die Bache ein komfortables Nest – den Wurfkessel.

Ältere Bachen haben mit der Anlage des Wurfkessels, der mit Ästen, trockenem Gras und Moos ausgestattet wird, mehr Erfahrung, denn Frischlingsverluste durch nasskalte Witterung sind bei jungen Muttertieren deutlich höher.

Dazu kommt auch, dass ältere Bachen mehr Junge, nämlich sechs bis acht, in Ausnahmefällen bis zu zehn, bekommen und diese sich gegenseitig wärmen können. Junge Bachen frisch nur zwei bis vier Jungtiere.

Die Frischlinge, die bei ihrer Geburt schon sehen können und behaart sind, sind relativ klein im Bezug auf die Größe und das Gewicht der Bachen, die in der Regel bis zu 70, 80 kg schwer werden. Kleine Tiere haben ein ungünstiges Verhältnis von Körperoberfläche zu Körpervolumen. Das heißt, dass der Körper der Frischlinge schnell auskühlt und somit das Wachstum verlangsamt wird, da die Energie in den Erhalt der Wärme investiert werden muss – der Frischling muss sich „warm zittern“. Oder der Körper kühlt dermaßen aus, dass das Jungtier verendet, was in schneereichen und langen Wintern mit Nachfrösten kei-

ne Seltenheit ist. Das Muttertier ist also zu dieser Zeit besonders gefordert.

Auf der einen Seite sollte es möglichst viel bei den Jungen sein, um diese zu wärmen, auf der anderen Seite aber auch Nahrung beschaffen, um eine gute Milchleistung zu erreichen, damit die Frischlinge schnell an Gewicht zulegen.

Wildschweinweibchen können auch während des restlichen Jahres erfolgreich begattet werden, vor allem dann, wenn sie ihre Frischlinge verloren haben oder ausgesprochen gute Nahrungsverhältnisse herrschen. Es ist also in Ausnahmefällen während des ganzen Jahres mit Frischlingen zu rechnen.

### Aufgepasst – wehrhaftes Wild

Schwarzwild zählt zum „wehrhaften Wild“, was für den Naturliebhaber heißt, führende Bachen, also Wildschweine mit Jungtieren, möglichst zu meiden, da diese, wenn sie überrascht werden, ihre Frischlinge verteidigen. Normalerweise flüchten Wildschweine bei der Annäherung von Menschen, da diese ausgesprochen gut hören und riechen, und somit für den Menschen nicht gefährlich sind.

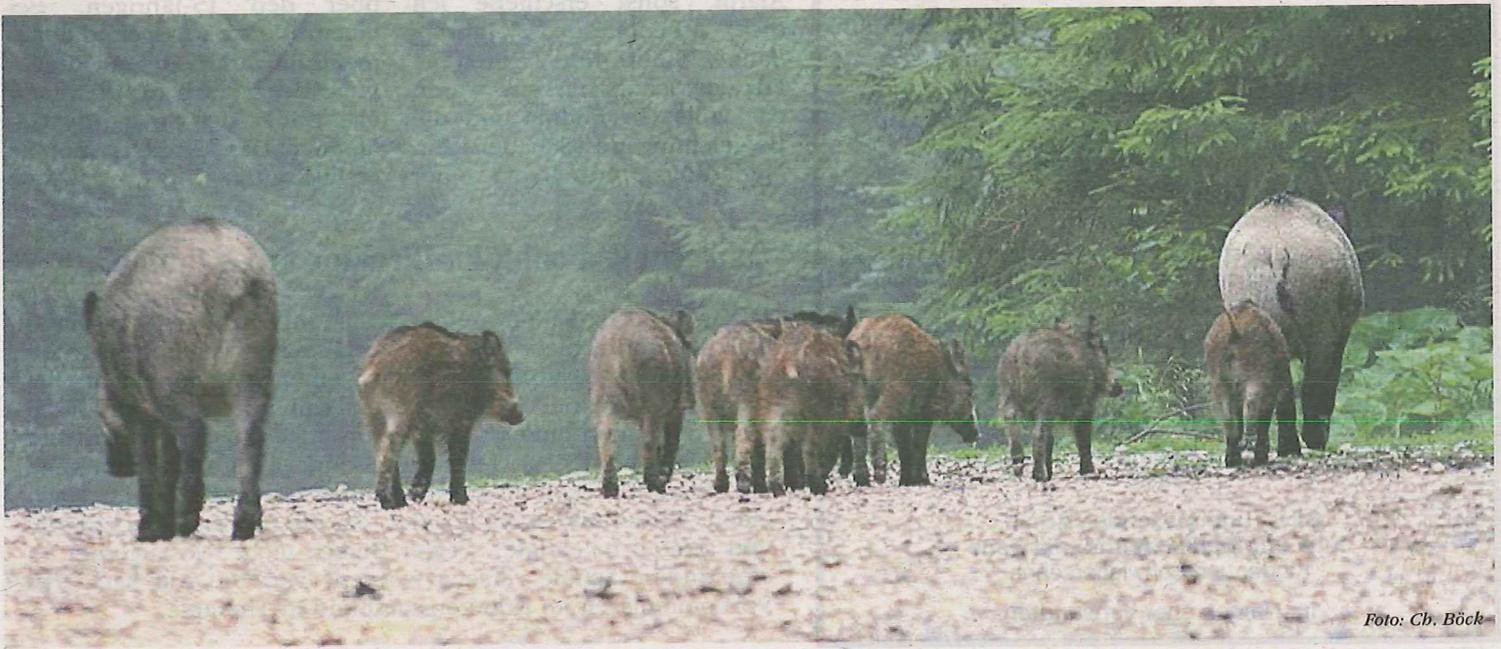


Foto: Ch. Böck